

Christine Hofmann

AUF DEUTSCHLANDS ANDERER SEITE

Engelsdorfer Verlag

Leipzig

2018

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96145-308-5

Copyright (2018) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Coverbild Christine Hofmann

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

16,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

INHALTSVERZEICHNIS

Der Osterausflug	9
Ein Jahr danach.....	12
Das Vereinsfest	20
Tage später.....	24
Die erste Begegnung	30
Zu Hause bei Hannes oder erste Berührungen mit einer Familie	38
Ein großer Streit	52
Versöhnung oder ein Neubeginn?.....	63
Hiddensee, das Bernsteineiland	69
Zurück in den Alltag	75
Wenn Träume sterben können.....	85
Elisabeth.....	98
Veränderungen.....	109
Der Anfang vom Ende	123
Die Zeit der ersten Schritte	145
Zwischen Traum und Wirklichkeit.....	165
Arbeitslos – auf einmal chancenlos mit Kind geworden?.....	187
Eine Einzelkämpferin	205
Vielleicht ein Neubeginn!	224
Auf zu neuen Ufern	243

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Kurze Zeit später	255
Vom Weg einer Selbstverwirklichung.....	261
Zwei Frauen und ein frischgebackenes Schulkind	287
Hannes.....	313
Werden Träume neu geboren?	328
Etliche Jahre später	365

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

FÜR STEFKA

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

DER OSTERAUSFLUG

Voller Behagen hielt Eva den Kopf etwas zurückgebeugt und ließ sich, mit leicht geschlossenen Augen, von den wärmenden Sonnenstrahlen verwöhnen. „Endlich Frühling“, dachte sie. Lange hatte der Winter des Jahres 1984 alle auf eine große Geduldsprobe gestellt. Doch nun war er da, der „holde Lenz“, und dazu war Ostern.

Eigentlich wollte sie heute, gemeinsam mit Anne und deren Töchterchen Linda, eine Radtour von Dresden nach Meißen unternehmen, immer entlang der Elbe. Unterwegs hatten sie vor, für Linda bunt gefärbte Ostereier auf den inzwischen grün werdenden Elbwiesen zu verstecken. Darauf freuten sie sich. Aber letzte Nacht hatte die Kleine unverhofft Ohrenschmerzen und hohes Fieber bekommen. Also musste Anne ihr krankes Kind pflegen und Eva machte sich allein auf den Weg. Und da saß sie nun und genoss die Sonne, aber fühlte sich doch etwas einsam und enttäuscht. Dennoch, dieses Wetter und die malerische Umgebung, diese kleinen verwinkelten Gässchen und der Blick auf die unzähligen Dächer der eng beieinanderstehenden, historischen Häuser von Meißen, verzauberten letztendlich ihre Sinne. Dabei wurde ihr Fotografenherz geweckt. Natürlich hatte sie bei solchen Ausflügen immer ihre Kamera dabei. Und sie begab sich auf Motivsuche, die es hier in Unmengen gab. Man musste nur einen Blick dafür haben und den hatte Eva. Diese Leidenschaft kam wieder durch und da konnte es schon einmal passieren, dass sie die Welt um sich vergaß und über einen Treppenvorsprung stolperte. „Vorsicht, junge Dame“, hörte sie jemanden neben sich sprechen. Und sie schaute in ein lachendes, verschmitzt blickendes Gesicht, das von zwei lustigen Grübchen und lebhaften graugrünen Augen noch betont wurde. Dies alles gehörte zu einem Mann, dessen scheinbares Alter wohl in seinen „besten Jahren“ lag.

„Keine Angst, ich hab mich schon im Griff.“ Eva tat so, als wäre überhaupt nichts passiert.

„Na, dann noch viele schöne Motive, aber ohne Stolpersteine“, hörte sie ihn noch sagen. Und er verschwand schnell, zwischen all den Touristen und Osterspaziergängern. Eva ging die schmale Gasse bis hoch zur Albrechtsburg. Von hier oben hatte man einen bezaubernden Ausblick auf das Meißner Land mit seinen Weinbergen und der Elbe. Und wieder suchte sie

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Motive. Als sie sich eine kleine Pause gönnte, da spürte sie, dass sie, zwischen all den alten Gemäuern aus vergangenen Zeiten, von einem Augenpaar beobachtet wurde, das sie doch eben erst kennengelernt hatte. Sie tat aber so, als hätte sie es nicht bemerkt.

Da interessierte sich jemand für sie? Das war doch total verrückt; und aufregend obendrein. „Aber Eva, bleib jetzt ruhig“, sagte sie zu sich. Doch nach einer Weile hörte sie plötzlich, wie jemand hinter ihr sagte: „Darf ich Sie kurzzeitig von Ihrer wichtigen Tätigkeit entführen? Ich würde Sie gern zu einem Eis einladen. Einverstanden?“

Eva drehte sich um und stand diesem Augenpaar direkt gegenüber. Sie fühlte sich überrumpelt. Ja, was sollte sie jetzt tun? Einfach mal alles auf sich zukommen lassen und diesen wunderschönen Ostertag mit allen Sinnen genießen. Und sie willigte ein.

Gemeinsam suchten sie ein hübsches kleines Straßencafé auf, das direkt am Weg zur Albrechtsburg, etwas versteckt, lag.

„Ich bin der Hannes, eigentlich Johannes“, hörte sie ihn sagen.

„Und ich heiße Eva.“

„Na, da sind wir ja dem Paradies ganz nah“, bemerkte dieser Hannes amüsiert. Er war schlank und herrlich groß.

„Endlich mal ein richtig stattlicher Mann“, dachte Eva, denn immerhin hatte sie auch fast einen Meter achtzig Körperhöhe aufzuweisen und große Männer, die noch nicht vergeben waren, waren rar. Dazu wirkte er recht sportlich, vielleicht etwas schlaksig durch seine Größe, hatte dunkles Haar, was an den Schläfen leicht ergrauen wollte, und einen Blick, der sie faszinierte, so voller Energie, Charme und Geheimnissen. Und dazu diese herrlichen Grübchen, die noch mehr zur Geltung kamen, wenn er lachte.

„So ein Mann ist in festen Händen. So was läuft nicht frei herum“, sagte sich Eva, obwohl sie gleichzeitig an seiner Hand keinen Ring entdecken konnte. Doch so etwas sagte noch lange nichts, wusste sie aus Erfahrung.

„Da wird wohl nichts laufen, lieber Hannes oder auch Johannes, eigentlich jammerschade.“ Aber sie hatte die Sache mit Harald, dem Studenten an der Dresdner Uni, gerade erst so recht und schlecht verkraftet. Mit bitterem Nachgeschmack dachte sie daran, wie er, nachdem er ihr Vertrauen und ihre Liebe gewonnen hatte, ihr mit gesenktem Kopf offenbart hatte, dass er verheiratet wäre. Voller Selbstmitleid schilderte er seine Frau in den

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

schlimmsten Farben. Doch Eva konnte ihn nicht bedauern, nur sich selbst. Und so etwas passierte ihr nicht noch einmal.

Hannes war recht gesprächig. Und wie ihr schien, hatte er im Nu sein Eis aufgegessen, ohne es richtig zu merken. Er wirkte auf einmal so unkonzentriert. Dabei bemerkte sie, dass er immer häufiger auf seine Uhr schaute und immer unruhiger wurde.

„Haben Sie noch etwas vor?“, fragte sie ihn.

„Vielleicht wartet seine Frau inzwischen auf ihn? Schlag dir den bloß aus dem Kopf, das bringt nichts“, dachte Eva.

Er druckste herum, gab ihr aber keine Antwort. Sie merkte, dass er gehen musste, aber sehr unentschlossen war. Mit einem Ruck stand er dann doch auf. Verlegen gab er ihr die Hand.

„Hat mich gefreut, Sie kennen zu lernen. Vielleicht sehen wir uns mal wieder. Auch die Fotos würden mich interessieren.“

Damit drehte er sich um und ging und ließ eine Eva zurück, die sich fühlte, als wäre sie soeben mit einem Eimer kaltem Wasser überschüttet worden. Dann stand auch sie auf und machte sich auf den Heimweg.

An diesem Abend hatte sie noch einiges ihrem Tagebuch anzuvertrauen.

EIN JAHR DANACH

Inzwischen war ein Jahr vergangen und wieder erwachte ein neuer Frühling. Ab und zu musste Eva an die Begegnung mit diesem Hannes oder auch Johannes und an sein sonderbares Verhalten denken. Seitdem hatte sie ihn nicht wiedergesehen. Doch so richtig wollte er ihr nicht aus dem Kopf gehen. Sie hatte über dieses Erlebnis bisher noch mit keinem gesprochen. Nicht einmal Anne erzählte sie davon. Aber ihrem Tagebuch vertraute sie sich an. Mitunter gab es Dinge, mit denen wollte sie sich erst einmal allein auseinandersetzen, sie einfach für sich behalten und ein wenig Träumerin war sie doch auch. Manchmal, auf den Straßen von Dresden, ihrer Heimatstadt, zwischen all den vielen Passanten, glaubte sie, ihn entdeckt zu haben. Da begann sie, schneller zu laufen, um ihn einzuholen. Doch enttäuscht sah sie jedes Mal in ein fremdes Gesicht.

Inzwischen war Eva Wolthers einunddreißig Jahre alt geworden. Vor kurzem hatte sie erste graue Haare zwischen ihrem langen blonden und oft schwer zu bändigendem Haar entdeckt, welches sogar ein wenig an eine „Löwenmähne“ erinnerte. Auch in ihrem schmalen, fein geschnittenen Gesicht, wo viele kleine Sommersprossen lustig sprossen, entdeckte sie seit einiger Zeit kaum noch diese verhassten Pickel, dafür aber erste Anzeichen von kleinen Fältchen. „Na Eva, altes Mädchen, du wirst auch nicht jünger“, dachte sie, als sie in den Spiegel sah. Sie war kein Kind von Traurigkeit. Oft saß ihr der Schalk im Nacken. Dieser Sinn für Humor hatte ihr schon oft im Leben weitergeholfen, sie nicht zuletzt so manche verfahrenere Sache besser lösen lassen. Dazu war sie willensstark und wollte das, was sie sich in den Kopf gesetzt hatte, auch durchsetzen und verwirklichen. Sie suchte daher nie den bequemen Weg, machte es sich nicht leicht. Viele vermuteten das nicht in ihr, denn sie wirkte zart und verletzlich. Es gab aber auch Zeiten, wo sie voller Selbstzweifel war und dann den Glauben an sich schnell verlieren konnte. Aber wenn sie diese, sie noch so sehr quälenden Gefühle verarbeitet hatte, konnte sie sich wieder aufrichten wie eine losgelassene Sprungfeder. Plötzlich hatte sie ihre Energie und Freude am Leben zurückgewonnen.

Unwillkürlich musste sie an ihre Kinderjahre denken. Sie entstammte einem protestantischen Elternhaus. Bereits als Schulkind, in der ersten Klas-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

se, hatten die Konflikte begonnen. Ihr Vater hatte ihr verboten, den Jungpionieren beizutreten. Deshalb durfte sie, fast als Einzige ihrer Schulklasse, an keinem Pioniernachmittag teilnehmen. Dort hatten die Klassenkameraden viel Interessantes unternommen wie Ausflüge, Bastelnachmittage, Kinobesuche und anderes mehr. Dadurch hatte sie sich öfters ausgegrenzt gefühlt. Sie musste daran denken, was sie regelmäßig nach dem Christenlehreunterricht erlebt hatte, der einmal wöchentlich vor Schulbeginn in der Kirche stattgefunden hatte. Diese hatte direkt am Schulweg gelegen. Sobald Eva und die wenigen anderen Kinder das würdevolle Haus verlassen hatten, wurden sie von vorbeilaufenden Klassenkameraden laut johlend empfangen, dazu verhöhnt und verspottet. Sogar kleine Steinchen hatte man ihnen nachgeworfen. Vor Scham hätte sie in diesen Momenten im Erdboden versinken mögen. Später hatte sie aber gelernt, damit umzugehen, sich zur Wehr zu setzen und ihren Standpunkt zu vertreten.

Ein weiterer Auslöser späterer Konflikte war entstanden, als sie mit vierzehn Jahren nicht an der Jugendweihe teilgenommen, sondern sich für die Konfirmation entschieden hatte. Zu dieser Wahl hatte bereits ihr Vater zum großen Teil die Weichen mitgestellt. Damit hatte sie sich die Chance einer unproblematischen beruflichen Entwicklungsmöglichkeit versperrt. Dazu war noch gekommen, dass sie die Tochter eines selbständigen Handwerkers war. Damit hatte sie nicht in die geforderte Norm eines Arbeiter- und Bauernstaates gepasst. Sie war weder Atheistin noch Arbeiterkind gewesen. Obwohl sie die Fähigkeiten zur Aufnahme auf die erweiterte Oberschule mit Abiturabschluss ohne weiteres gehabt hätte, konnte sie daher nur den 10.-Klasse-Abschluss machen und anschließend einen Beruf in der Baubranche lernen. Doch das hatte ihr nicht genügt. Ihr Wunsch nach geistiger Selbstverwirklichung war groß gewesen und somit hatte sie, parallel zu ihrer Berufstätigkeit, mehrere Jahre die Abendschule besucht. Das war hart und anstrengend gewesen. Doch dank ihrer Willensstärke und einer gewissen angeborenen Hartnäckigkeit hatte sie ihr lang ersehntes Ziel, das Abitur und die damit verbundene Hochschulreife, erreicht. Einem Studium hatte nun nichts mehr im Wege gestanden. All diese Erlebnisse hatten sie geprägt und immer etwas anders sein lassen. So waren die Jahre vergangen. Eva war herangewachsen, älter geworden und ihrem Leben stets neugierig und aufgeschlossen gegenüberstanden. Später hatten fast alle ihrer Altersgenos-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

sen und Freunde recht zeitig geheiratet und eine Familie gegründet. Dies wurde in der DDR durch staatliche Unterstützung wie Sonderkredite stark gefördert. Durch einen Ehevertrag hatten viele auch die Möglichkeit, eher eine eigene Wohnung zu erhalten. Aber mit diesem möglichst schnell „unter die Haube kommen“ kam sie nicht klar. Das ging ihr einfach zu schnell. Sie fühlte sich dafür noch nicht reif genug. Eva hatte ihre eigene Vorstellung von Liebe, Partnerschaft und Ehe. Sie wollte nicht wie nach einem vorgegebenen Schema leben und alles nur machen, weil es eben die anderen so taten. Daher war sie auch mit einunddreißig Jahren noch Single und auf der Suche nach der großen Liebe.

Mit Anne, ihrer alten Schulfreundin, verband sie immer noch eine innige Freundschaft. Diese hatte schon seit einigen Jahren Familie. Eva nahm regelmäßig an diesem Leben teil. Doch inzwischen begann auch sie, von einer eigenen Familie zu träumen.

Vor fünf Jahren hatte sie ihr Studium für Architektur beendet. Seitdem arbeitete sie in einem Plattenwerk für vormontierte Wohnzellen des Wohnungsbaus.

Eigentlich glaubte sie, ein erfülltes Leben zu haben, mit Hobbys wie Lesen, Musik hören, ins Theater gehen, Freunde treffen und nicht zuletzt einem schönen Beruf. Aber in dem fühlte sie sich in letzter Zeit immer mehr unterfordert. Sie führte auch weniger die Arbeit eines Architekten aus, eher die eines Bautechnikers oder Zeichners. Eigentlich hätte sie lieber daran mitgearbeitet, neue Häuser zu entwerfen und ganze Wohnviertel, vielfältig, großzügig, bunt und kreativ, mitzubauen. Aber viele Pläne, die sie auf ihrem Reißbrett bearbeitete, waren trist und eintönig. Bei diesen Wohnraumzellen für den Plattenbau gab es meist nur Änderungen, wenn die Gebäude an die jeweiligen Baugegebenheiten angepasst werden mussten. Wurde dann ein neuer Bautyp entwickelt, so waren seine Abweichungen zum vorhergehenden gering und überschaubar. Der gesamte Plattenbau in der DDR musste billig sein, mit wenig Planungsaufwand realisierbar. Das Ziel war, schnell vielen Menschen den Wohnraum zu verschaffen, an dem es so mangelte. Dafür zahlte man den Preis, dass fast eine Wohnung wie die andere aussah. Da gab es kaum Individuelles. Auch das Angebot und die Auswahl der Innenausstattung wie Möbel, Sesselgarnituren sowie diverser Dinge wie Lampen, Gardinen, Geschirr und vieles andere, waren gering

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

und einseitig. Meist wurde es in großen Auflagen produziert, um den noch größeren Bedarf der Bevölkerung abzudecken. All das gefiel Eva nicht. Sie vermisste das Einzigartige, den persönlichen Geschmack. Darauf sollte jeder Bürger ein Recht haben, dachte sie. Dabei musste sie an den Roman „Franziska Linkerhand“ von Brigitte Reimann denken, den sie während ihres Studiums in Kunsterziehung behandelt hatten. Diese DDR-Autorin glaubte an eine große Sache und zweifelte doch an ihr. In ihrem Buch bemängelte sie unter anderem viele der Mittel und deren Unzulänglichkeiten, mit denen der Wohnungsbau in der DDR vorangetrieben und realisiert wurde. Eva fand sich in diesem Punkt mit der Autorin verbunden. Auch wusste sie, dass dieser Roman in der DDR in der Kritik stand. So war es meist nur Mundpropaganda, mit der das Buch an andere weiterempfohlen wurde.

Inzwischen fühlte sich Eva immer öfter einsam und leer. In ihrem Leben fehlte etwas. Immer, wenn sie nach getaner Arbeit heimkam, war da diese Stille. Sie hatte sich vorgenommen, einen Verein zu suchen, wo sie neue Leute kennenlernen und einen Teil ihrer Freizeit verbringen konnte. Vergangene Woche kam sie mit dem neuen Kollegen Möller, der soeben die Hochschule verlassen hatte, ins Gespräch. Er ging mehrmals in der Woche zum Volleyballtraining und bot ihr an, einfach einmal dort vorbeizuschauen. Das begeisterte Eva sofort. Während ihres Studiums hatte sie regelmäßig Sport getrieben, unter anderem auch Volleyball. Das war es, was ihr fehlte, wurde ihr mit einem Mal klar. Sie brauchte auch mehr körperliche Betätigung, zusätzlich zur Geselligkeit. Auch die kleinen Ansätze von „Hüftspeck“ würden dann vielleicht wieder verschwinden. So nahm sie sein Angebot an und freute sich darauf, einmal zum Training mitzugehen.

Dieses fand in der Turnhalle einer Schule, einem alten Backsteinbau, am Rande von Dresden statt. Als Neuankömmling wurde Eva aufgeschlossen und interessiert begrüßt. Die meisten waren in ihrem Alter, von fast gleicher Größe und sie glaubte sofort, dass zwischen ihnen „die Chemie zu stimmen schien“. Lange hatte sie kein Volleyball mehr gespielt. Doch jetzt spürte sie, wie es ihr sofort wieder Spaß machte. Etwa eine Viertelstunde war so vergangen, da hörte sie, wie draußen laut eine Tür zuschlug. Sie sah, wie sich die meisten vielsagend anblickten, manche schmunzelten und sagten etwas zueinander. Nur sie wusste damit nichts anzufangen. Einige Mi-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

nuten später wurde die Tür zur Trainingshalle aufgerissen und hereinhastete ein verspätetes Mitglied. Eva achtete kaum darauf. Sie war viel zu sehr mit sich und den neuen Eindrücken beschäftigt. Sie hörte nur: „Na Hannes, wieder Stress mit deinen Kindern gehabt?“ Da schaute sie zur Seite und plötzlich wusste sie nicht mehr, ob sie träumte oder wach war? Da stand er, ja, er war es leibhaftig, wirklich. Es war nicht eine von diesen vielen Visionen, die ihr auf der Straße begegneten und sich wieder in nichts auflösten. Er hatte sie noch nicht entdeckt.

„Wurde da nicht eben von seinen Kindern gesprochen? Also doch verheiratet und dazu noch Kinder. Das hätte ich doch gleich wissen müssen. Aber ich vermutete es schon. Eva, was warst du wieder für ein altmodisches, verträumtes Wesen? Aber ab jetzt muss sich das ändern. Bleib auf dem Boden der Tatsachen.“

Sie versuchte, diese plötzlichen Eindrücke, die sie völlig überrollten, in den Griff zu bekommen. Sie wollte nach außen gelassen wirken, so gut es ging. Da hörte sie auch schon: „Hannes, wir müssen dir gleich ein neues Mitglied vorstellen.“ Und da war sie, diese zweite Begegnung, von der sie so oft geträumt und die sie dann sofort wieder verworfen hatte. Jetzt stand er vor ihr. Sie merkte, wie auch er völlig überrascht war und sich zusammennehmen musste. Er wirkte gealtert. Die grauen Haare, früher nur an den Schläfen, hatten sich ausgebreitet. In seinem Blick vermisste sie dieses geheimnisvolle Leuchten und auch seine Gesichtszüge sprachen von Sorgen und wenig Schlaf. Genauso verlegen, wie er sich vor einem Jahr von ihr so plötzlich verabschiedet hatte, gab er ihr jetzt wieder die Hand. „Na, so ein Zufall, wir kennen uns doch.“ Mehr sagte er nicht. Betretenes Schweigen entstand zwischen ihnen und bei den restlichen Anwesenden jede Menge Neugier.

„Wollen wir nicht erst einmal weiterspielen?“, beendeten die Umstehenden das Schweigen.

Nach dem Training kleidete sich Eva schnell um. Sie wollte einfach nur heim und das auf dem schnellsten Weg. Als sie den Gang entlang eilte, öffnete sich vor ihr die Tür zur Männergarderobe. Fast hätte sie diese an den Kopf bekommen. Denn dieser Hannes war auch dabei, schnell die Sportstätte zu verlassen.

„Oh, Entschuldige! Tut mir leid. Aber ich hab es eilig.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Wieder schaute er auf seine Uhr, wie vor einem Jahr. Eva musste sich zusammennehmen, um nicht etwas Bissiges zu sagen.

„Kommen Sie nächste Woche wieder? Hat es Ihnen gefallen?“, fragte er, obwohl er so in Eile war.

„Weiß ich jetzt noch nicht. Vielleicht, vielleicht auch nicht. Mal sehen“, entgegnete sie kurz angebunden. Sie sah, wie er an ihren Lippen hing und wie ein kurzes Leuchten über sein Gesicht huschte. Aber vielleicht hatte sie sich auch alles nur eingebildet.

„Also, ich muss dann mal los. Schönen Abend noch und vielleicht bis bald. Ich würde mich freuen.“ Damit eilte er vor ihr den Gang entlang. Zusätzlich zu seiner großen Sporttasche trug er, wie ihr schien, einen prall gefüllten Einkaufsbeutel. Jedenfalls schauten oben ein Bund Möhren und eine grüne Gurke heraus.

„Soll der doch erst mal heim zu seiner Frau eilen und ihr schnellstens das Gemüse übergeben, ehe er mit anderen ledigen Frauenzimmern anpendelt. So ein Spinner!“

Damit war für Eva die Sache mit diesem Hannes vergessen. Ab sofort hatte er in ihrem Kopf nichts mehr zu suchen.

Gleich am nächsten Morgen überfiel Kollege Möller Eva mit Fragen. „Na, wie war’s beim Training? Hat es Ihnen gefallen? Und Sie kennen sogar unseren Hannes?“ Dies schien ihn besonders zu interessieren.

„Ja, ein wenig kenn ich ihn“, erwiderte sie stockend. Eva versuchte, dieser Frage auszuweichen. Sie hätte damit auch gern schnell das Gespräch beendet. Seine Neugier nervte sie. Aber unaufgefordert begann er weiterzureden. „Ja, der Hannes, das ist unser Sorgenkind. Zurzeit wachsen ihm die Probleme so richtig über den Kopf.“

„Wieso das? Ich denke eher, der spinnt etwas.“ Dieses Gespräch begann Eva nun doch mehr zu interessieren.

„Wenn das alles nicht so traurig wäre, man könnte mitunter auch über ihn lachen.“

„Das versteh ich nicht.“

„Der kommt doch mit sich selbst kaum klar und dazu jetzt noch die Kinder ...“

Verständnislos schaute Eva ihn an.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Aber warum lässt er sich von seiner Frau auch so gängeln?“ Dabei musste sie an diesen prallgefüllten Einkaufsbeutel von gestern Abend und seine Eile dazu denken.

Jetzt war es ihr Kollege, der sie verständnislos anschaute.

„Aber ich denke, Sie kennen ihn?“

„Ja, warum denn?“

„Na, dann müssten sie es doch wissen?“

„Was müsste ich wissen?“

„Dass dem Hannes die Frau gestorben ist ...“

Eva blieb die Luft weg. Mit allem hatte sie gerechnet, nur nicht damit. Doch jetzt fiel es ihr wie Schuppen von den Augen. Auf einmal sah sie sein Verhalten in einem völlig anderen Licht. Das war nicht der Schürzenjäger, der gern mal mit fremden Frauen anbandelte. Der schien ja richtig viel am Hals zu haben. Da wartete keine nervende Ehefrau, da warteten Kinder, die versorgt werden mussten. Deshalb auch die Frage nach seinen Kindern, ging es ihr durch den Kopf. Und wie eifersüchtig sie gleich darauf reagiert hatte.

Eva brauchte lange, um diese neue Situation zu verarbeiten. Sie konnte sich an dem Tag schlecht auf ihre Arbeit konzentrieren. Ständig musste sie an diesen „neuen“ Hannes denken. Sie wollte mehr über ihn und sein Leben erfahren. Das war auch der Grund, weshalb sie sich fest vornahm, zum nächsten Training zu gehen, was sie eigentlich vor kurzem noch sehr in Frage gestellte hatte, gerade wegen ihm.

Obwohl sie immer meinte, die Zeit würde viel zu schnell vergehen, so kam es ihr jetzt vor, als wäre sie eine Schnecke. Doch dann war der Tag für das nächste Training herangekommen. Sie ertappte sich dabei, dass sie heute viel länger vor dem Spiegel stand. Sie war richtig aufgeregt. Tausend Schmetterlinge flatterten in ihrem Bauch. Das war für sie eine richtige Neuentdeckung, so etwas wieder zu fühlen. Aber eigentlich wollte sie es doch eher gelassen angehen und versuchte, ihrer Aufregung Herr zu werden.

An diesem Abend war Hannes bereits vor ihr in der Turnhalle. Ein kurzes Kopfnicken zur Begrüßung, mehr gab es nicht. Er wirkte heute besonders abgespannt und nervös. Auch nach dem Training war er wieder in Eile. Eva hörte, wie er anderen zurief, er habe noch ein Elterngespräch wegen seines

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Großen. Sie war enttäuscht. Eigentlich hatte sie heute Abend mit mehr Zuwendung gerechnet, jetzt, wo sie doch wusste, wie alles zusammenhing. Aber da gab es nun keine Ehefrau, dafür Kinder, die ihn voll in Anspruch nahmen. War das nicht ein Wagnis, sich für so einen Mann zu interessieren? Sollte sie nicht lieber die Finger von ihm lassen? Der brauchte doch eher eine Putz- und Kinderfrau. Sie selbst, kinderlos, hatte doch gar keine Erfahrung im Umgang mit Kindern. Und doch gab es da auch etwas, das sie unheimlich reizte. Kinder hatten sie schon immer sehr gemocht. Ihre Kinderlosigkeit setzte ihr in letzter Zeit immer mehr zu. Eva seufzte. Sie wollte die Turnhalle schon verlassen und sich umkleiden, da entdeckte sie auf dem kleinen Tisch neben der Tür eine Liste. „Zu unserem Vereinsfest können Sie doch gern mitkommen“, hörte sie ein Sportmitglied hinter sich sagen. Doch was sollte sie dort? Sie kannte doch noch kaum jemanden. Aber vielleicht gerade deswegen und sie trug sich ein.

DAS VEREINSFEST

Es hatte bereits den ganzen Tag geregnet. Eva stand am Fenster. „So ein Mistwetter und das zum Wochenende“, dachte sie. Am liebsten würde sie zu diesem Vereinsfest gar nicht gehen. Zurzeit hatte sie sowieso ein richtiges Stimmungstief. Sie wollte sich nur noch vor aller Welt zurückziehen, sich in ihrer Wohnung wie in einer Höhle verkriechen. Doch eigentlich fand sie dieses Vorhaben auch falsch. „Dann wird es mit der Stimmung auch nicht besser“, sagte ihr zweites Ich. Und dieses war es dann auch, was dem anderen Ich Beine machte und Eva dazu überredete, einfach einmal beim Vereinsfest vorbeizuschauen. Also raffte sie sich auf, auch der Regen hatte inzwischen nachgelassen. Die Feier fand in der Kantine der Kleingartenanlage „Volksgesundheit“ am Rande von Dresden statt.

Stimmengewirr, Zigarettenrauch und laute Musik kamen Eva entgegen, als sie die Tür zum Vereinszimmer öffnete. Viele waren schon anwesend. Freudig wurde sie begrüßt und schnell mit in die Runde aufgenommen. Es wurde viel geredet, gelacht, diskutiert und sie war selbst erstaunt, wie sehr es ihr gefiel und dass sie doch vorhin erst keine Lust gehabt hatte, hinzukommen.

Eva schaute sich in der Runde um und vermisste Hannes. Aber eigentlich konnte ihr das auch egal sein. Wer weiß, was zu Hause bei ihm wieder los war?

An der Wand waren Tische zu einer langen Tafel zusammengestellt und mit weißen Tischtüchern bedeckt. Darauf standen eine Vielzahl von Schüsseln und Tellern, gefüllt und belegt mit Selbstgebackenem, diversen bunten Salaten, leckeren Schnitten und anderen Köstlichkeiten. Fast alle hatten zu Hause etwas zubereitet und zu einem „kalten Buffet“ zusammengestellt. Eva ärgerte sich, davon nichts gewusst zu haben, denn sie hätte auch gern etwas mitgebracht. Sie war gerade dabei, sich kleine Kostproben davon auf einen Teller zu nehmen, als ein kalter Luftzug bis zu ihr vordrang. Jemand hatte die Tür geöffnet. Sie drehte sich um und sah einen klitschnassen Hannes mitten im Raum stehen, dem das Wasser von den Haaren ins Gesicht tropfte. Also regnete es wieder, waren ihre ersten Gedanken. Und er hatte keinen Schirm bei sich, registrierte sie danach.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!